

Wandbildwettbewerb für die Vorhalle des neuen Kollegienhauses der Universität in Basel : Entwürfe von Ernst Coghuf ; Karl Moor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

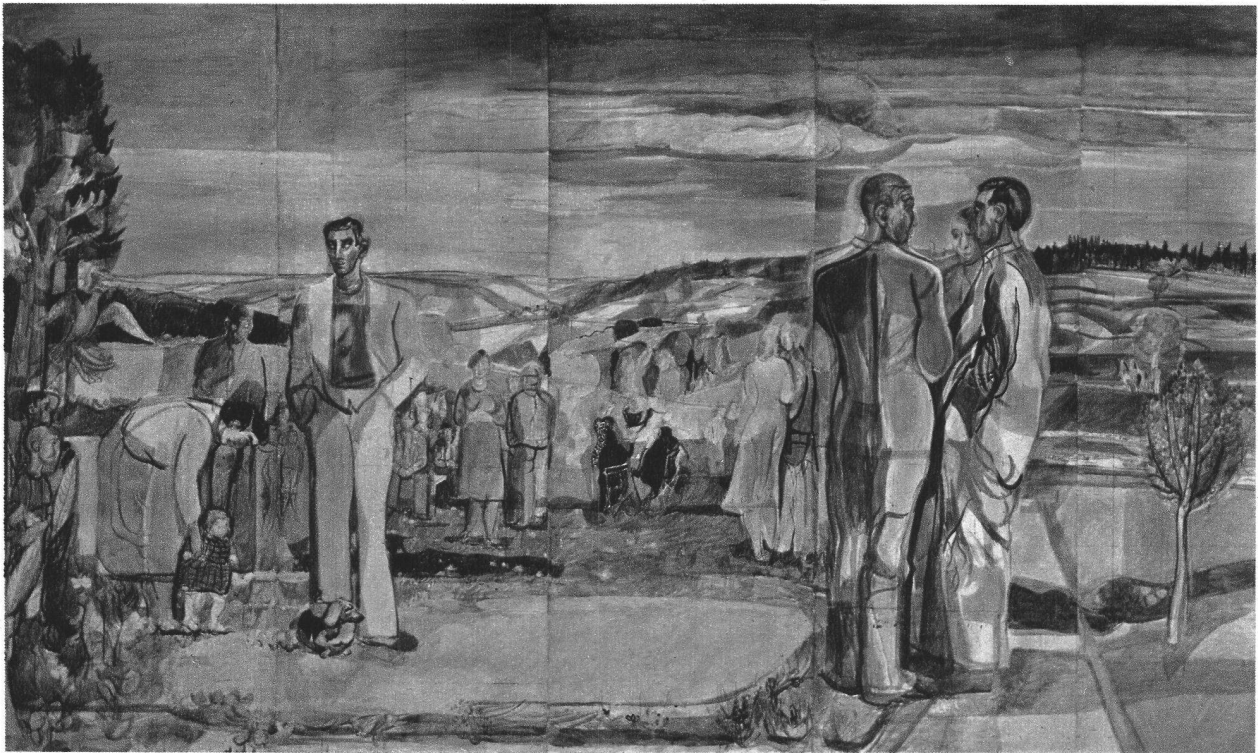
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

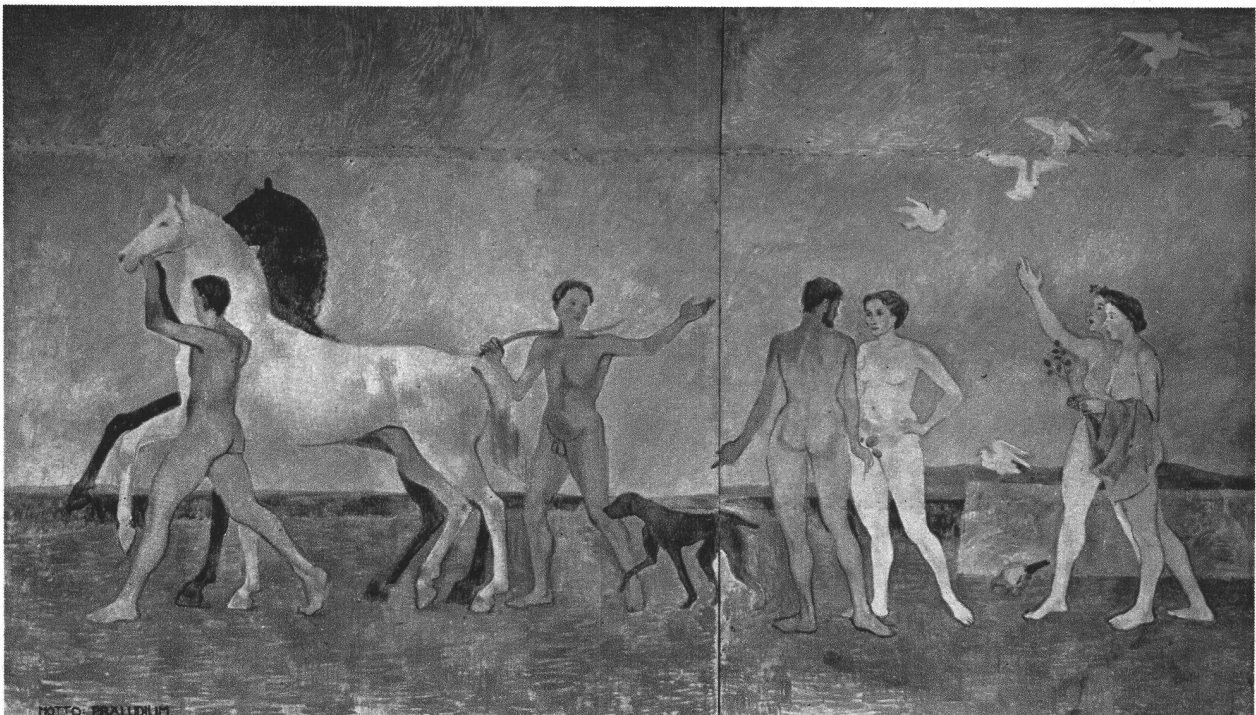
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Entwurf Ernst Coghuf. Rechts: Gruppe diskutierender Studenten; Mitte: Liebespaar; links: Die Familie tritt in den Gesichtskreis des jungen Menschen; Hintergrund: Schweizerisches Volksleben in heimischer Landschaft
Foto R. Spreng SWB, Basel

Wandbildwettbewerb für die Vorhalle des neuen Kollegienhauses der Universität in Basel
Näheres über diesen Wettbewerb auf Seite XXII im Chronikteil dieses Heftes

Entwurf Karl Moor. Nach bewährten Mustern: Pferdehalter, Adam und Eva, Grazien — überall und nirgends
Foto H. Eidenbenz SWB, Basel



Schrift, Signet, Zeichen, Reproduktionstechniken, Typographie, Photographie sagen genug über die Vielseitigkeit des Gebietes aus, zumal wenn noch speziellere hinzukommen wie Plakat und Packung, Mode- und Schaufensterentwerfen und anderes mehr. Den Werbezweck zu erfassen und ihm den gemässen sachlich und ästhetisch ansprechenden Ausdruck zu verleihen gilt es, und daraus resultieren Reiz und Eigenart der mannigfachen Spielraum offen lassenden Versuche.

Eine letzte Gruppe in der Ausstellung bilden Beispiele aus

dem Seminar zur Ausbildung von Zeichen-, Schreib- und Handarbeitslehrern, die den Stoff der verschiedenen Fächer belegen und ihr Zusammenwirken im Sinne einer methodischen umfassenden Schulung demonstrieren wollen. Auch hier, wie in der ganzen Ausstellung, kam es nicht so sehr darauf an, einzelne Spitzenleistungen vorzuführen, als allgemein zu zeigen, wie die künstlerische Erziehung, unabhängig von wechselnden Tagesströmungen, auf Qualität hin angelegt ist.

M.

Zum Wandbildwettbewerb für die Basler Universität (siehe Seite 232 dieses Heftes)

Der Bitte des «Werk»-Redaktors, zu diesem Wettbewerb kurz Stellung zu nehmen, komme ich gern — und ungern nach. Denn diese Angelegenheit ist wichtig — und wenig erfreulich.

In der schönen Absicht, dem Kanton Basel-Stadt in sein neues, von Roland Rohn erbautes Kollegiengebäude ein Geschenk zu machen, hat das Eidg. Departement des Innern im Jahre 1938 einen allgemeinen Wettbewerb unter Basler Künstlern ausgeschrieben. Der Jury gehörten an: A. Giacometti als Präsident, Prof. Dr. J. Gantner als Vertreter der Universität, Dr. R. Rohn als Architekt des Hauses, der Sekretär des Staatlichen Kunstcredits, Dr. E. Strub, als Vertreter der Regierung des Kantons Basel-Stadt, der Bildhauer Otto Roos, der Kunstmaler A. Blailé sowie als Suppleantin die Malerin Suzanne Schwob. Der erste allgemeine Wettbewerb hatte das Ergebnis, dass Ernst Coghuf, Karl Moor und A. Neuenschwander zu einem zweiten, engeren Wettbewerb eingeladen wurden. Das war im Frühjahr 1939. Im Jahr darauf, im Frühjahr 1940, wurden die Entwürfe des zweiten Wettbewerbes juriert, mit dem Ergebnis, dass A. Neuenschwander ausfiel, Coghuf und Moor jedoch eingeladen wurden, einen originalgrossen Entwurf (ca. 6 × 5 Meter) auszuarbeiten. Diese dritten Entwürfe wurden im Sommer 1941 juriert, mit dem Ergebnis: Karl Moor erhält den Auftrag für die Ausführung (8000 Fr.).

Da es für die Beurteilung dieses Ergebnisses von grundsätzlicher Bedeutung ist, sei mitgeteilt, was in Basel die Spatzen von den «betongigen» Dachsparren des neuen Kollegiengebäudes pfeifen: für den Entwurf Moor stimmten drei Künstler, für den Entwurf Coghuf ein Künstler und die beiden Laien. Angesichts dieser Stimmgleichheit gab der Präsident, formell durchaus berechtigt, seine zweite Stimme in Stichentscheid für den Entwurf Moor. Die Jurymehrheit führte für den Entwurf Moor vor allem die vorzügliche Anpassung an die Farbe des Travertins der Vorhalle ins Feld und gegen den Entwurf Coghuf vor allem seinen Mangel an farbiger Rücksichtnahme. Die Juryminderheit betonte die kaum überbietbar konventionelle Haltung des Entwurfes Moor und die unvergleichlich grössere künstlerische und auch menschliche Ursprünglichkeit des Entwurfes Coghuf.

Sofort nach Bekanntwerden dieses Entscheides setzte in Basel eine starke Bewegung gegen die Ausführung des Entwurfes Moor ein. Eine grosse Zahl unabhängiger Kunstfreunde richtete an die Regierung das ausführlich begründete Gesuch, dieses unerwünschte Geschenk abzulehnen. Auch unter den Dozenten und Studenten erhob sich eine starke Opposition

gegen den Entwurf Moor. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass von diesen beiden Seiten auch der Entwurf Coghuf mehrheitlich als nicht erwünscht bezeichnet wurde. Dann hat sich die Dozentenschaft offiziell gegen den Entwurf Moor, resp. gegen die Annahme dieses Geschenkes ausgesprochen.

Was diese Angelegenheit so schwierig macht, ist erstens der Umstand, dass man auf der einen Seite grundsätzlich für die Autonomie von Juryentscheiden eintreten möchte, dass in diesem Fall aber das höhere künstlerische Interesse einen zwingt, diesem Grundsatz entgegen zu handeln, und zweitens, dass es sich um ein Geschenk handelt, zu dem der zu Beschenkende schon durch seinen Vertreter in der Jury sein Missfallen ausgesprochen hat. Das ist der Punkt, wo man nicht drum herum kommt, dem Jurypräsidenten einen schweren Vorwurf zu machen: in dieser Situation hätte er bei Stimmgleichheit nicht den Stichentscheid sowohl gegen die Stimme des Vertreters der zu beschenkenden Körperschaft, als auch gegen die Mehrheit der Basler Vertreter in der Jury geben dürfen! Diese mangelnde menschliche Rücksichtnahme, hinter der deutlich die hochmütige Auffassung steckt, eigentlich seien in künstlerischen Fragen überhaupt nur die Künstler zuständig, hat diese peinliche Situation verschuldet.

Wenn dann wenigstens auf seiten der Künstlermehrheit das künstlerisch kühnere Werk und auf seiten der Laienminderheit das konventionellere Werk stünde! Groteskerweise aber ist es diesmal (und leider nicht das erstmal) gerade umgekehrt. Wie gerne hätten die Basler Kunstfreunde, die jene Eingabe gegen den Entwurf Moor unterzeichnet haben, ihre Stimme gegen eine im Konventionellen befangene Behörde und für einen kühnen Juryentscheid erhoben! So wäre es gewesen, wenn die Jury sich für den Entwurf Coghuf entschieden hätte und nun dieser Entscheidung gegen die Bedenken der Universitäts- und Kantonsbehörden verteidigt werden müsste.

Und endlich noch ein Wort zum Künstlerischen der beiden Entwürfe: Wir Basler wissen, dass Moor ein vorzüglicher Maler von Stilleben und kleinen Landschaften, auf dem Gebiet des Wandbildes aber ein Neuling ist, der keinesfalls die Reife besitzt, die für eine Universität verlangt werden muss. Ebenso wissen wir aber, dass Coghuf eine ausgesprochene, mannigfach bewährte Begabung für das Wandbild besitzt und dass er auch menschlich mitten in unserer Zeit steht, wie es für die Studienstätte unserer akademischen Jugend richtig ist.

Georg Schmidt

Zürcher Kunstchronik

J. H. Füssli im Kunsthaus

Im 200. Geburtsjahr des bedeutendsten Zürcher Künstlers, Johann Heinrich Füssli (1741—1825), zeigt das Kunsthaus eine Ausstellung, die noch grösser angelegt ist als diejenige von

1926, welche etwas verspätet den hundertsten Todestag des «Londoner Füssli» feierte. In der Zwischenzeit haben sich Kenntnis und Wertschätzung von Füsslis Schaffen, das während eines Jahrhunderts in der Schweiz kaum bekannt war,